

UETERSENER NACHRICHTEN

4. November 2013

Beatles verjazzt und Paganini auf nur einer Cello-Saite

BEEINDRUCKEND Clemens Kröger und Daniel Sorour in der Kate

Haseldorf (jhf). Frisch, locker, dynamisch: Der Cellist Daniel Sorour und der Pianist Clemens Kröger haben am Sonnabend in Haseldorf ein beeindruckendes Konzert gegeben. Die fast 50 Zuhörer in der ausverkauften Bandreißerkate applaudierten begeistert. „Beethoven meets Beatles“ lautete das Thema des Abends. Zu hören waren aber auch Stücke der Komponisten Enrique Granados (Spanien), Niccolò Paganini (Italien) und George Gershwin (USA). Maria Westphal, zweite Vorsitzende des Kulturvereins Haseldorfer Marsch, stellte schon bei der Begrüßung eine besondere Atmosphäre fest. „Viele von Ihnen kenne ich, viele von Ihnen kennen sich untereinander. Das hat Saloncharakter“, sagte sie.

Zum Auftakt spielten die Musiker zwei Stücke von Enrique Granados. Die verspielte und doch dynamische Melodie von „Andaluza“ ließ eine festliche Atmosphäre aufkommen. Lächelnd trug Sorour sie unter Krögers Begleitung vor. Verträumt klang das anschließende Stück „Orientale“. Die Hits der Beatles interpretierten die Musiker in jazzigem Stil und verliehen ihnen dadurch eine neue Tiefe – genau das Richtige für gereifte Fans, von denen im Publikum sicherlich einige saßen. Sorour zeigte sich dabei als wahrer Kenner der Pilzköpfe. Zu jedem Titel erzählte er kleine, interessante Anekdoten. Die Zuhörer erfuhren etwa, dass die Melodie des Hits „Yesterday“ Paul McCartney der Legende nach im Traum eingefallen sei. Obwohl die Stücke Ludwig van Beethovens rund 160 Jahre älter sind, trug das Duo sie nicht weniger frisch vor. Der erste Satz der Cellosonate Nr. 3 etwa erklang in dramatischer Vehemenz und wehmütiger Ernsthaftigkeit. Sorour berichtete, dass er die Beatles im Alter von etwa zehn Jahren, vier oder fünf Jahre später dann Beethoven kennen und lieben gelernt habe. Die Beatles und Beethoven hätten viel gemeinsam. „Beide waren großartige Musiker und Revolutionäre in ihrer Zeit, die den Zeitgeist aufgegriffen und perfektioniert haben“, sagte der 34-Jährige. Ein Höhepunkt der Virtuosität aber war am Sonnabend seine Interpretation der „Moses Variationen“ von Paganini. Ebenso wie der italienische „Teufelsgeiger“ spielte Sorour sie auf nur einer Saite, der A-Saite. Bei wilden Läufen klang das Cello zum Teil rau und albern wie eine Fidel.

